

Die Buchdruckerei in Berlin. — Über die Lage der Buchdruckerei in Berlin im Jahre 1902 äußert sich der soeben erschienene erste Jahresbericht der neugegründeten Handelskammer zu Berlin (Ver.-S^o, X, 365 S., Druck von H. S. Hermann in Berlin) wie folgt:

Im Druckereigewerbe stand der Anfang des Jahres 1902 noch völlig unter dem Einfluß der fast allgemeinen geschäftlichen Depression. Im Verlauf des Berichtsjahrs hob sich die Produktion im Gewerbe zwar wieder etwas, doch konnte die Verteuerung der Herstellungskosten und insbesondere die Erhöhung des Sezertarifs nicht oder nur sehr unvollkommen durch die Steigerung der Druckpreise wieder ausgeglichen werden. Die Konkurrenzverhältnisse leiden fortgesetzt unter dem Bestehen einer Anzahl wenig lebensfähiger Betriebe. Es ist im Buchdruckereigewerbe neben den stets mit allen Hilfsmitteln der modernen Technik arbeitenden Großbetrieben unzweifelhaft noch hinreichender Betätigungsraum für mittlere und Kleinbetriebe vorhanden; ja es gibt nicht wenig Arbeiten, die sich für die Herstellung im mittleren und Kleinbetriebe besser eignen, als für die Herstellung im Großbetriebe. Unleidliche Verhältnisse sind aber zum Teil dadurch entstanden, daß einzelne — wie oben angedeutet — wenig geschäftsfundige Besitzer mittlerer und kleinerer Betriebe auch in solchen Fällen, in denen der Großbetrieb mit seiner bessern Technik offenbar überlegen ist, die Konkurrenz durch Herabdrücken der Preise unter die Selbstkosten aufrecht zu erhalten suchen. Die Folge davon ist, daß die betreffenden Buchdruckereien meist schnell ihre Besitzer wechseln müssen, und daß immer wieder neue Unternehmer an ihre Stelle treten, die in Verkennung der tatsächlichen Geschäftsverhältnisse sich selbst keinen Nutzen, dem ganzen Geschäftszweig aber durch Unterbieten schweren Schaden zufügen. Zwar erhielten die Besteller, die, durch das billigere Angebot angereizt, sich derartigen Firmen zugewendet hatten, vielfach weder die gewünschte Qualität und Ausführung, noch konnte ihnen der Auftrag zur verabredeten Zeit überhaupt abgeliefert werden. Kehren sie auf Grund solcher ungünstigen Erfahrungen dann wieder zu ihren früheren Lieferanten zurück, so verlangen sie zwar prompte Lieferung und selbstverständlich die verabredete Qualität, glauben aber doch niedrigere Preise zugrunde legen zu können.

Die wenig günstigen Verhältnisse des Geschäftszweigs spiegeln sich naturgemäß in erster Linie in der Lage des Arbeitsmarkts wieder. In manchen Betrieben mußten Arbeiterentlassungen stattfinden. Zeitweise waren, nach den statistischen Zusammenstellungen aus den Wochenberichten der Arbeitsnachweise, über 700 Sezer, Maschinenmeister und Stereotypen stellenlos. Diese Zahl muß bei 18 599 zu Beginn des Jahres in Berlin von der Deutschen Buchdruckerei-Vereins-Gesellschaft gezählten Vollarbeitern und bei dem sehr geordneten Verhältnis, das gerade im Buchdruckereigewerbe in Bezug auf den Arbeitsnachweis besteht, als nicht gering bezeichnet werden. Vereinzelt wird behauptet, daß nicht nur die ungünstige Geschäftslage, sondern auch die zunehmende Einführung der Sezemaschinen Anteil an der Verstärkung der Arbeitslosigkeit habe. Bei dem Hilfsarbeiterpersonal und bei den vielfach im Buchdruckereigewerbe beschäftigten Buchbinder-Arbeitern läßt die Statistik im Stich; doch muß nach den Beobachtungen aus der Praxis auch hier eine beachtenswerte Ziffer von Arbeitslosen angenommen werden. In der zweiten Hälfte des Berichtsjahrs verminderte sich die Zahl der arbeitslosen Drucker, während die Zahl der arbeitslosen Sezer ziemlich gleich blieb.

Es dürfte hierin ein Anzeichen dafür zu erblicken sein, daß hauptsächlich Illustrationsdruck, Prospekte, Geschäftsempfehlungen und überhaupt solche Drucksachen, die bei verhältnismäßig geringem Text, aber hohen Auflagen wenig Sezer beanspruchen, in der zweiten Hälfte des Jahrs zum erheblichen Teil die Druckereien beschäftigt haben. Übereinstimmend mit dieser Schlussfolgerung weisen auch die Erfahrungen aus der Praxis nach, daß unter dem Niedergang der Konjunktur Werks- und Accidenzdruck am meisten gelitten haben.

In Berlin arbeiteten zu Beginn des Berichtsjahrs 518 Betriebe, davon 407 mit, 111 ohne Elementarkraft; gegen den Beginn des vorangegangenen Jahrs bedeutet dies eine Zunahme von 14 Betrieben. Die Zahl der Vollarbeiter im Bereich der Sektion VIII der Deutschen Buchdruckerei-Vereins-Gesellschaft (Brandenburg) wies zu Beginn des Berichtsjahrs gegen das Vorjahr eine Steigerung um nur 3,4% auf, während die Steigerung ein Jahr vorher 14,9% betragen hatte.

Die Aussichten für die Zukunft werden überall als wenig günstig bezeichnet. Hierbei wirken nicht nur die oben erwähnten mißlichen Konkurrenzverhältnisse mit, sondern vorzugsweise auch die allgemeine geschäftliche Lage. Wie wenig andre Gewerbe ist gerade die Buchdruckerei in ihrer ganzen Entwicklung auf das engste mit der allgemeinen wirtschaftlichen Lage verknüpft, weil

erfahrungsgemäß die von Handel und Industrie für die mannigfachen Erzeugnisse der Buchdruckerei aufgewendeten Propagandakosten mit am ersten denjenigen Ersparnisrückichten zum Opfer fallen, die sich bei Eintritt einer wirtschaftlichen Depression naturgemäß einstellen.

Bibliothek William Morris. — Die Bibliothek des verstorbenen Buchdruckers, Zeichners, Bibliophilen, Nationalökonomien und Dichters William Morris gelangte in den Besitz eines Sammlers in Manchester und zwar für den niedrigen Preis von 400 000 *fl.* Derselbe verkaufte die weniger wertvollen Bestände daraus und ergänzte durch Ankäufe in ganz Europa den Stamm derart, daß die Bibliothek nunmehr die ganze Entwicklung der Miniaturmalerei und der Buchdruckerkunst in ihren hervorragendsten Erzeugnissen darstellt. Die Sammlung umfaßt dabei nur 700 Nummern, worunter sich 111 Handschriften befinden, durchweg aber sind es Seltenheiten ersten Ranges und viele Unika. Unter den Manuskripten sind nicht weniger als 13 englische aus den Jahren 1150—1430, unter den Wiegendrucke allein 32 Cartondrucke. Kein Wunder, daß diese Bibliothek den Engländern als ein kostbares Besitztum erschien, und man wenig erfreut darüber ist, daß dieser Schatz (für den angeblichen Preis von 5 Millionen Mark) an Pierpont Morgan verkauft worden ist.

Kandidaten für den Nobelpreis. — Die Vorschläge würdiger Personen für den diesjährigen Nobelpreis auf dem Gebiet der Literatur stellen sich wieder ein. Aus akademischen Kreisen in England werden zwei bemerkenswerte Persönlichkeiten in Vorschlag gebracht: Mackenzie Wallace und Mr. George Meredith. Wenn der „Figaro“, dem diese Notiz entstammt, gut unterrichtet ist, kann mit dem Erstgenannten nur Sir Donald Mackenzie Wallace gemeint sein, ein ebenso ausgezeichnete Jurist wie Journalist. Im Jahr 1841 geboren, hat Mr. Wallace seine Studien in Berlin, Heidelberg und an der „Ecole de droit“ in Paris vollendet und darauf Reisen durch aller Herren Länder, namentlich in Deutschland, Rußland und der Türkei unternommen. Er war darauf Privatsekretär nacheinander beim Marquis of Dufferin und dem Marquis of Lansdowne, die sich in den Jahren 1884—1889 als Viceregents von Indien folgten. Dann war er dem Zarewitsch auf seiner Fahrt durch Indien und Ceylon als Begleiter beigegeben und ist jetzt Direktor des Auslandsdienstes der „Times“. Mehrere wertvolle Bücher über Rußland und Ägypten bezeichnen das Gebiet seiner schriftstellerischen Tätigkeit. Auch der im Jahre 1828 geborene Novellist George Meredith ist in Deutschland erzogen worden. Er hat seit einem halben Jahrhundert eine Fülle von Bänden erscheinen lassen, Gedichte, Romane pädagogischen, zum Teil auch satirischen Inhalts. Er gilt in England als der bedeutendste Vertreter der erzählenden Dichtungsart, der sprühenden Witz mit psychologischer Tiefe verbindet. — Von spanischer Seite wird der Dramatiker Echegaray — bei uns besonders als Dichter des Schauspiels „Galeotto“ bekannt — und von der Brüsseler Freien Universität Maeterlinck, der durch sein Drama „Monna Vanna“ jetzt in aller Mund ist, vorgeschlagen. Der Stockholmer Akademie, die die Verfügung über die Nobelpreise hat, wird es sicher an Vorschlägen nicht fehlen.

Eine Genossenschaftsbuchhandlung. — Eugène Monseur, ein junger Professor an der Brüsseler Universität, hatte vor sechs Jahren eine „geistige Genossenschaft“ (Société coopérative intellectuelle) gegründet, die sehr weitgehende Ziele hatte. Sie sollte Vorlesungen veranstalten, Bibliotheken errichten, die Gelehrten und Gebildeten, Künstler etc. einander näher bringen und ihnen auf genossenschaftlichem Wege verschaffen, was sie im praktischen Leben brauchen. Die Genossenschaft gründete eine Buchhandlung und eine Papierhandlung und hatte auch die Errichtung eines Verlags in Aussicht genommen, um solche Werke herauszugeben, die den Verlegern aussichtslos scheinen. Die Genossenschaft hat aber nur sechs Jahre lang ein kümmerliches Dasein geführt und hat sich jetzt aus Mangel an Mitteln aufgelöst. Die Buchhandlung ist trotz des Rabatts nur ungenügend benutzt worden, und auch das Antiquariat, durch dessen Vermittlung die Mitglieder überflüssige Bücher austauschen sollten, scheint keinen sonderlichen Beifall gefunden zu haben. Nur die Papierhandlung erwies sich einigermaßen als rentabel, weil sie gewisse praktische Vorteile bot; diese ist denn auch von einem Händler übernommen worden, der sie fortführt.

Ein französischer Schriftsteller Albert Model glaubt, eine ähnliche Genossenschaft würde in Frankreich eine bessere Zukunft haben. Er regt deshalb im „Européen“ die Gründung einer Genossenschaftsbuchhandlung in Paris an. Er glaubt, mit ein paar Hundert Mitgliedern, die Aktien zu 25 Franken übernehmen würden, könnte man schon eine große Buchhandlung errichten. Diese würde Bücher und Papier an die Mitglieder zum Nettopreis, an andre Personen jedoch zum gewöhnlichen Preis ver-